

## SHORT NEWS

**Taffe après taffe, le Tafta part en fumée**

(lm) - Le mois de mai s'annonce décisif pour la bataille autour des traités de libre-échange européens avec le Canada (CETA) et les États-Unis (TTIP, Tafta en français). Le 13 mai, un Conseil des ministres belge devait donner son accord au CETA, lançant ainsi le sprint final des négociations TTIP. Ce plan risque d'être contrecarré par une résolution du parlement wallon de mercredi, qui met son veto à l'accord de la Belgique. La plateforme d'ONG luxembourgeoises « Stop TTIP » a réagi par voie de communiqué, demandant à la Chambre d'en faire autant et au gouvernement d'afficher la couleur ([www.meco.lu](http://www.meco.lu)). Bien entendu, un des arguments des parlementaires est le scepticisme envers les fameux tribunaux d'arbitrage, que « Stop TTIP » avait également fait valoir récemment (woxx 1367). Du côté du débat de fond, Friends of the Earth Europe et d'autres ONG viennent d'ailleurs de publier un rapport sur le Système juridictionnel des investissements (ICS) concocté par la Commission européenne et soi-disant meilleur que le système ISDS initialement proposé. Le rapport examine cinq grandes affaires de plaintes de multinationales contre des États considérées comme abusives, portées devant des tribunaux de type ISDS. Il conclut que l'ICS ne mettrait nullement à l'abri les États contre ce genre de plaintes. Détails : [www.stoptafta.wordpress.com](http://www.stoptafta.wordpress.com) (entrée du 21 avril).

**Von der Lausitz bis Aotearoa: Break free!**

(lm) - „Was für ein toller Protest. (...) Bis jetzt dachte ich immer, meiner Generation wären diese Themen egal. (...) [Wir hörten,] dass der Protest die riesigen Bagger und Förderbänder gestoppt hat. Wahnsinn.“ Die 18-jährigen Dana erinnert sich an die Klimaschutz-Aktion „Ende Gelände“ vergangenes Jahr im Braunkohletagebau Garzweiler. Und plant, so liest man auf [www.greenpeace.org/luxembourg](http://www.greenpeace.org/luxembourg) (Eintrag vom 11. April), auch beim diesjährigen Protest mitzumachen. Beim Klima-Camp in der Lausitz vom 12. bis zum 15. Mai hilft Greenpeace Luxemburg Interessenten bei der Anreise. Details zu den Aktionen gegen die dortigen Vattenfall-Anlagen gibt es unter [www.lausitzcamp.info](http://www.lausitzcamp.info). Das Camp ist Teil der internationalen „Break Free!“-Kampagne, einer „weltweite Welle des Widerstands, um Kohle, Öl und Gas im Boden zu belassen“ ([www.breakfree2016.org](http://www.breakfree2016.org)). In der ersten Maihälfte wird unter anderem in Brasilien und den USA, in Indonesien und Neuseeland mobilisiert. Der zivile Ungehorsam richtet sich gegen die fossilen Energiekonzerne, die einer Umsetzung des Pariser Klimaabkommens im Weg stehen: „Wir wollen helfen, das Tor zu öffnen für immer mehr Menschen, die eintreten wollen für das moralische Gebot, die Nutzung der fossilen Brennstoffe zu beenden und sich für erneuerbare Energien zu entscheiden.“

**Rapport CPT : le gouvernement « prend acte »**

(da) - 126, voilà le nombre de recommandations que le Comité européen pour la prévention de la torture (CPT), organe du Conseil de l'Europe chargé de prévenir les cas de torture ou de mauvais traitement, avait émis à l'occasion de sa visite au Luxembourg début 2015. La délégation avait visité la prison, le centre de rétention ainsi que le Centre socio-éducatif de Dreibern, mais aussi les cellules d'arrestation des commissariats de police ou des tribunaux. Si aucun cas de torture n'avait été révélé, le rapport avait tout de même constaté une série de pratiques allant à l'encontre de la dignité humaine. Notamment des insultes de la part de policiers, des délais trop longs pour la notification d'un tiers lors d'arrestations ou encore l'absence de possibilité d'un entretien avec un avocat sous certaines conditions. Le fait que des mineurs sont toujours emprisonnés à Schrassig préoccupe vivement le comité. Ce jeudi 28 avril, ce dernier a publié les réponses du gouvernement luxembourgeois à ses recommandations. Si les autorités font parfois référence à des réformes imminentes ou livrent des explications supplémentaires, souvent, elles se contentent de « prendre acte » des critiques formulées par le CPT. Tout le rapport et la réponse du gouvernement : [www.cpt.coe.int](http://www.cpt.coe.int)

## AKTUELL

MEDIENLANDSCHAFT LUXEMBURG

# Problematischer Pragmatismus

Thorsten Fuchshuber

**Viele Medien, von wenigen dominiert: Laut einer Studie liegt darin das Hauptrisiko für die Informationsvielfalt in Luxemburg.**

Kein Medienmarkt ist EU-weit stärker von Konzentration geprägt als der hiesige - und genau das könnte für Luxemburg zum Problem werden. So gibt es im Großherzogtum zwar eine beachtliche Anzahl von Presseorganen, doch diese befinden sich in den Händen von nur wenigen Eigentümern, allen voran die RTL Gruppe, sowie die Verlagshäuser Editpress und Saint-Paul. Für eine tatsächliche Vielfalt in der Berichterstattung birgt dies ein großes Risiko - laut einer am Donnerstag vergangener Woche veröffentlichten Studie der Uni Luxemburg liegt es bei nahezu hundert Prozent.

Das klingt drastisch, doch bezeichnet es zunächst lediglich, welcher Sachverhalt für die Medienvielfalt in Luxemburg „eventuell“ zur Gefahr werden könnte, wie Mitautorin Céline Schall betont: „Der Fakt, dass es in Luxemburg keine spezifischen Gesetze gibt, um eine Medienkonzentration zu verhindern, ist noch nicht gleichbedeutend damit, dass es auch tatsächlich unmittelbar ein Problem gibt“, so Schall gegenüber der woxx.

**Medienzugang für Minderheiten**

Für sich genommen, erscheint die Information zur Marktdominanz der genannten Medienhäuser als alter Hut. Dennoch bringt die auf 2015 bezogene, von der Europäischen Kommission geförderte und vom Florentiner „Center for Freedom and Pluralism of the Media“ in 19 EU-Mitgliedsländern durchgeführte Pilotstudie manches Interessante über die Luxemburger Medienlandschaft zutage. So deutet sie an, dass viele der möglichen „Problemzonen“ mit einem vielfach geteilten Pragmatismus einhergehen. Nicht nur die hohe Medienkonzentration, sondern beispielsweise auch Personal-mangel sowie die in der Studie nicht näher bewertete Effizienz nationaler Behörden würden so gerechtfertigt.

Gute Noten erteilt die Studie, was den grundlegenden Schutz der Berichterstattung anbelangt, also den Schutz der Meinungsfreiheit, die Unabhängigkeit von nationalen Behörden, den Quellenschutz und dergleichen mehr.

Hier liegt das Risikopotenzial bei lediglich 26 Prozent.

Heikel könnte es werden, was den Medienzugang von sozialen und kulturellen Minderheiten anbelangt. Denn das einzig wirkliche mit einem öffentlichen Auftrag versehene „Public Service Medium“ sei im Grunde der Radiosender „100,7“, während die Sender mit der publikumsmäßig größten Reichweite, RTL Radio und TV, nur in beschränktem Umfang beauftragt seien, sozialen und kulturellen Minderheiten ein Forum zu geben. Der Risikofaktor liegt hier bei 50 Prozent.

Erstaunliches fördert die Analyse der politischen Unabhängigkeit der Medienprodukte des Landes zutage. Denn obwohl die Marktmacht der großen Medienhäuser Luxemburgs durchaus auch mit der Zugehörigkeit zu politischen Lagern verbunden ist, bewertet die Studie beispielsweise das Risiko einer „Politisierung der Kontrolle über Medienprodukte“ mit lediglich 12 Prozent.

Auch das Risiko staatlicher Einflussnahme durch die Verteilung der behördlichen Werbe- und Anzeigenvergabe kann mit einer Bewertung von nur 33 Prozent überraschen, zieht man die nicht unwesentliche ökonomische Bedeutung dieser Einnahmen für einige Luxemburger Medien in Betracht.

Der Autorité luxembourgeoise indépendante de l'audiovisuel (Alia) kommt hinsichtlich der Garantie der Medienvielfalt in Luxemburg eine zentrale Aufgabe zu. Bei der Lektüre der Studie drängt sich allerdings auf, dass die Alia diese mangels finanzieller und personeller Ausstattung wohl gar nicht erfüllen kann. Gerade die kritische Begleitung des Medienmarktes durch Studien, rechtliche Kontrollen und öffentliche Debatten tut jedoch not, wie die Autorinnen der Analyse resümieren: „Natürlich wäre es wichtig, genauer zu beobachten, was in der Luxemburger Medienlandschaft vor sich geht“, meint Céline Schaal.

Die Forschergruppe will dazu das ihrige tun: In diesem Jahr wird die Studie zum ersten Mal in allen EU-Mitgliedstaaten durchgeführt. Bis dahin werden die 2015 erprobten Indikatoren und Parameter noch einmal angepasst: „Manche Kriterien konnten noch nicht sinnvoll auf Luxemburg angewandt werden“, so Forscherin Schaal. Das erkläre zum Teil, weshalb es mitunter „zu überraschenden Resultaten kam“.